

## Agenda

### Abschied von der BaZ

Von Thomas Cueni



Ein bisschen nostalgisch ist es schon, seine letzte Kolumne für die *Basler Zeitung* zu schreiben. Mit der *BaZ* und ihrem wechselhaften Schicksal verbindet mich manche Erinnerung. Meine Journalistenkarriere begann schon als Gymnasiast bei der *National-Zeitung* und

während meiner Studienzeit an der Uni Basel schrieb ich mehr oder weniger vollberuflich in der *BaZ*. Ich machte Interviews mit Wirtschaftswissenschaftlern wie Silvio Borner, Gottfried Bombach oder dem legendären Karl Brunner. Und ich recherchierte hartnäckig über den «Küderli»-Skandal in Basel oder landete 1978 einen Weltprimeur mit der Bestätigung des Rücktritts von Adolf W. Jann bei Roche durch Paul Sacher.

Solche Recherchen trugen mir das Angebot des Auslandchefs Peter Ziegler ein, für die *BaZ* die Nachfolge des legendären Theodor Haller als Korrespondent in London anzutreten. Weil dies mit der Auflage verbunden war, zunächst an der London School of Economics einen Master in Politik zu erlangen, war die Reise nach London allerdings auch der Anfang von meinem journalistischen Ende. Denn so spannend die Korrespondententätigkeit war, öffnete sie mir auch die Augen, dass der Journalismus für mich kein Lebensjob sein würde.

Mein weiterer Weg führte mich über den Concours des EDA in die Diplomatie und von dort unverhofft zur Interpharma. Meine Zeit und die Lehrmeister bei der *BaZ* – Anton Schaller, Franz C. Widmer und eben Peter Ziegler – habe ich in dankbarer Erinnerung, denn ich lernte, rasch zu schreiben und komplexe Sachverhalte auf den Punkt zu bringen. Als «Sprecher» der Pharmaindustrie wurde ich von den Medien zwar zuweilen hart angegangen, aber mein Respekt vor gut recherchierenden, kompetenten und hartnäckigen Journalisten ist mir bis heute geblieben.

Als mich Moritz Suter und Markus Somm vor bald sieben Jahren fragten, ob ich nicht Lust hätte, regelmässiger Kolumnist der *BaZ* zu werden, sagte ich gerne zu. Die Chance, die Bedeutung der Pharmaindustrie für Basel und die Schweiz jeden Montag in 3400 Zeichen darzulegen, wollte ich mir nicht entgehen lassen. Thema meiner ersten Kolumne am 30. Mai 2011 war der immer wiederkehrende Vorwurf, die Pharmafirmen gäben mehr Geld für Marketing als für Forschung aus. Seither habe ich über 300 weitere *BaZ*-Kolumnen geschrieben – meist über Pharmafragen: Standort, Forschung und Entwicklung, Tierversuche, Gentechnologie, Medikamentenpreise, Preisüberwacher. Aber immer nur Pharma ist wenig spannend. Zum Glück hatte ich Narrenfreiheit und konnte dann und wann pointiert andere Positionen vertreten, als man sie heute in der *BaZ* gewohnt ist – zur Europafrage, Zuwanderung, Durchsetzungsinitiative. Es hat mir aber auch Spass gemacht, ganz persönliche Erlebnisse aufzugreifen. Erfreuliche wie meine ungeborene Begeisterung für unser Wanderland, weniger Angenehme wie die leider nur mehr bedingt zuverlässige SBB oder mein Unverständnis über zu viel Toleranz mit Hooligans im Fussball.

Nach meinem Wechsel nach Genf habe ich die Kolumne weitergeführt. Manche Stichworte wie Pharma, Preise, Patente oder Forschung sind geblieben, aber die Themen wurden globaler und der Blickwinkel (noch) etwas weiter. Jetzt ist Schluss. Dabei kommt schon etwas Wehmut auf, gleichzeitig bin ich nicht unfroh, mir nicht jede Woche – oft erst am Freitag – überlegen zu müssen, worüber ich schreiben kann. Denn es war nicht nur Lust, sondern manchmal auch Last.

### Brief aus Bogotà

## Mit den Augen hören

Von Klaus Ehringfeld

Auf den ersten Blick sieht es aus wie ein normales gemütliches Café: ein schmaler langgezogener Raum, der sich nach hinten verbreitert, Bücherregale, Sofas. Eine lange Bar. Dafür dass das Café gut gefüllt ist, hört man fast keine Stimmen. Dafür ist die Musik ein wenig zu laut. An den Holztischen sind grosse Schalter angebracht, darüber hängen Glühbirnen. Wer bestellen will, ruft den Kellner, indem er den Schalter umlegt und es leuchten lässt. Denn wenn der Gast im Café «Sin palabras» in Bogotà einen Kaffee oder ein Bier wünscht, dann kommt er mit Worten nicht weit. Im Café «Ohne Worte» in der kolumbianischen Hauptstadt arbeiten nur taubstumme Kellner. Es ist ein Ort von und für Hörgeschädigte, aber nicht nur. Jedermann ist willkommen, ob er hören kann oder nicht.

Vor gut vier Monaten hat das Café ohne Worte in Bogotà eröffnet. «Und es ist jeden Tag voll», sagt Christian Melo, einer der drei Eigentümer. Melo ist an einem Samstag im September der einzige aus der Belegschaft, der nicht taubstumm ist. Aber der 32-Jährige beherrscht auch die Gebärdensprache, bespricht sich so mit seinen Kellnern, macht die Abrechnungen, hilft bei unüberbrückbaren Kommunikationsproblemen mit den Gästen. «Das hier ist ein Platz für Inklusion», sagt Melo und fügt hinzu: «Hier dreht sich die Welt einmal anders herum.» In seinem Café sollen die Hörenden sich den NichtHörenden anpassen. «Umgekehrtes Lernen» nennt er das. So sähe man mal, wie es den Schwerhörigen und Tauben draussen in der Welt der Hörenden jeden Tag ergeht.

Wenn der Gast die Lampe über seinem Tisch anknipst, kommt Kellner Juan Carlos und bringt die Karte. Er lächelt, Daumen hoch, alles klar. Aber im Selbstversuch wird schnell deutlich: die grosse Herausforderung im Café ohne Worte ist es, mit den Augen zu hören und den Händen zu sprechen. Man stösst schnell an seine Grenzen, wenn man keine Gebärdensprache beherrscht. Aber ein Blick in die Karte hilft auch hier. Neben Getränken sind dort die grundlegenden Gesten



der Gebärdensprache verzeichnet (Hallo, Danke, wie geht es, guten Tag). Also begrüsse ich den Kellner, als er die Bestellung aufnehmen will, mit einem «Hallo», indem ich die flache Hand abgewinkelt an die Stirn führe. Fast so wie ein militärischer Gruss. Ich ernte ein Lächeln. Ich möchte einen Cappuccino, den ich dann aber doch durch Zeigen auf der Karte in Auftrag gebe.

Um mich herum sitzen Paare oder grössere Gruppen zusammen. Sie unterhalten sich angeregt, gestikulieren mit schnellen eingeübten Handbewegungen. Sie fühlen sich sichtlich wohl. Als Juan Carlos meinen Kaffee bringt, ist dieser bereits gesüsst, wie es in Lateinamerika manchmal passieren kann. Ich nehme mir vor, den nächsten Cappuccino ohne Zucker zu bestellen.

Weltweit, sagt Inhaber Melo, gebe es nur fünf andere Cafés oder Kneipen für Hörgeschädigte. Lediglich in England, Frankreich, Kanada, Nicaragua und Argentinien existieren Freizeit- und Vergnügungsorte von und für Taube. Aber wie kommt ein Hörender auf die Idee,

ein Café für Taubstumme zu eröffnen? Melo lacht und sagt dann: «Zufall, die Suche nach einer Geschäftsidee und das Gefühl, etwas Gutes tun zu wollen.» Er habe eines Tages zwei Taubstumme kennengelernt, begann sich für das Thema zu interessieren, beriet sich mit seiner Frau und seinem Bruder. Und so entstand die Idee für «Sin palabras». Mitte Juni eröffnete das Café im zentralen Stadtteil Chapinero von Bogotà, umgeben von Heavy-Metal-Clubs, Schwulen-Bars und hippen Restaurants.

Wie gross der Wunsch nach einem Ort für Taubstumme war, merkt Melo jeden Tag. Sein Laden ist immer voll. Tagsüber und unter der Woche ist es ein normales Café. Am Wochenende aber finden Disco-Abende statt, wo die Gehörlosen auf den Holzbohlen im hinteren Teil des Cafés tanzen können, weil sie dort die Vibration spüren. «Es ist das erste Mal, dass ich Musik überhaupt empfinden kann», erklärt die 25-jährige Diana langsam in Gebärdensprache. Sie lacht, und ihr Augen sagen: Das hat uns hier gefehlt, hier fühle ich mich wohl. Alleine in Bogotà leben 54 000 Menschen mit Hörschädigungen. Landesweit sind es laut Volkszählung von 2005 sogar 455 718 Gehörlose und Hörgeschädigte.

Auch deshalb hat sich das Café «Sin palabras» nach und nach zu einer Art Treffpunkt und Kulturzentrum erweitert. Melo und seine Compagnons organisieren Ausstellungen und Poesie-Abende, an denen Taubstumme ihre Gedichte in Gebärdensprache vortragen. Regelmässig treffen sich auch Hörende hier und nehmen Unterricht, weil sie Gebärdendolmetscher werden wollen. «Wir wollen zeigen, wie stolz, talentiert und durchsetzungsfähig hörgeschädigte Menschen sind», sagt Cristian Melo.

Ich frage ihn, wie man in Gebärdensprache einen Kaffee ohne Zucker bestellt. «Mit dem Zeige- und Mittelfinger am Kinn», sagt er. Ich werde es also bei meiner nächsten Bestellung probieren. «Wir sind schon zufrieden, wenn die Hörenden nach einem Besuch bei und sensibilisiert nach Hause gehen und vielleicht die eine oder andere Geste in Gebärdensprache gelernt haben», betont Inhaber Melo.

### -minu

## Politisch unkorrekt

Von -minu

«KÜGELCHEN!» – Hubert bückte sich keuchend zu den Schuhbündeln. Für einen kurzen Moment wurde ihm schwindlig. Es gab nichts zu beschönigen: Sein Ranzen war einfach zu gross. «Kügelchen...können wir wieder mal Frikadellen zum Znacht...?» «FRIKADELLEN MACHEN DICK, MOPSI!» Sie rief ihn «Mopsi». Hatte sie schon immer GETAN. Selbst als er jung war. Den geilen Hubi gab. Und den Weibern nachgeiferte. DAMALS WAR ER RANKSCHLANK GEWESEN. ALLERDINGS BEREITS OHNE KOPF-HAAR. ALLES RASIERT. «Du bist so süss, Hubi – dein haarloser Kopf und die flache Nase haben etwas von einem Mopsi!»

Sie hatte herzlich gelacht. ER NICHT. ES MOPSTE IHN. Aber «Mopsi» blieb. Nun – Mimmi war immer schon etwas üppig gewesen. Erst obenrum. Dann zog das Untere nach. «Mein Kügelchen» – nannte er sie. UND SIE SCHLUCKTE ES. So war es eine tolerante, gute Ehe.

«Wenn du Frikadellen...dann bringe ich zum Dessert zwei Mohrenköpfe von der Messe!» Kleines Räuspern. Dann im Ton der (pensionierten) Primarlehrerin: «DAS DARF MAN JETZT NICHT MEHR SAGEN!» «Aha? Und wie nenne ich die Sache richtig beim Kopf?!» «Dunkler Zuckerkuß, Mopsi. Oder schwarze Schaumkugel. Oder...» «MOHRENKOPF BLEIBT MOHRENKOPF – WAS IST DA SCHLIMM DARAN?!» «Es ist rassis-

tisch. Und politisch nicht korrekt. Was kann der Mohrenkopf dafür, dass er schwarz ist – Mopsi?!» Hubi wurde ärgerlich: «Ich habe schon als Kind Mohrenköpfe...» «SCHWARZE SCHAUMKUGELN!», belehrte sie auf diese sanfte Tontour, mit der sie auch dem kleinen Max beigebracht hatte, dass man mit Bärbel nicht «Doktor spielen darf», wenn Bärbel die Untersuchung verweigert.

Mopsi schüttelte eigenwillig seinen polierten Kugelkopf. «Das ist doch total schräg. Hat die Welt keine anderen Probleme. Was soll an einem Mohr nicht gut sein? Ich beisse jedenfalls lieber in den Mohrenkopf als ins käsiges Arschgesicht von Trump.»

Er kicherte jetzt: «Stell dir vor, es gäbe den Trump mit Eischaum gefüllt. Dies mit käsig gelbem Schokoüberzug. UND MAN WÜRDE DAS GANZE «TRAMPPELKOPF» nennen...»

«Das ist nicht lustig, Mopsi!» Mimmi war eine klare Trump-Gegnerin. Und wie die meisten Lehrer war sie politisch auf der korrekten Seite. Deshalb: «So einen Mohrenkopf würde ich an die Wand schmeissen, Mopsi!»

Er jaulte triumphierend auf: «DU HAST MOHRENKOPF GESAGT – KÜGELCHEN!»

Ihre Lippen wurden nun schmal. Sie hasste es, wenn man sie bei einem Fehler ertappte: «Gib hier nicht den Klugscheisser, Hubert! – Trump gehört an die Wand – und ein für allemal: MOHRENKOPF GEHÖRT AUS UNSERM ALLTAGSWORT-SCHATZ! WEGRADIERT.»

«Ja, aber soll ich nun Mohrenköpfe von der Messe mitbringen, oder nicht...»

Eisiges Schweigen.

Dann: «...weisst du was, Hubert? – Du kommst einfach wieder heim, wenn du dieses scheussliche Wort vergessen und es gegen ein passendes Synonym ausgetauscht hast.

HABEN WIR UNS VERSTANDEN?!» Türenkrachen.

An der Herbstmesse kühlte sich Hubi zuerst mit zwei Calvados runter. Dann zuzzelte er drei Weisswürste und spülte mit vier Münchner Paulaner. Doch seine Nerven beruhigten sich erst nach einem Raclette und einem Halben Weissen.

NUN HATTE MOPSI WIEDER GUTE LAUNE. Er fand den Stand mit den Lebkuchen und den wunderbaren Kugeldingern in Stanniol verpackt. «Ähhh – geben Sie mir dieses Herz mit der Inschrift «MUTTI IST DIE BESTE! Dazu noch zwei...ähhh...diese da in Stanniol...»

«Aha Mohrenköpfe», sagte die Standfrau. DAHEIM DUFTETE ES HERRLICH NACH FRIKADELLEN. «KÜGELCHEN – ICH HABE DIR ETWAS MITGEBRACHT...»

Sie schmolzte noch ein bisschen: «Aber sag jetzt nicht das Unwort – Mopsi!» «Nein – hier die dunklen Schaumküsse. Und das Herz ist für dich!»

Sie umarmte ihn. Dann aber atmete sie tief durch: «MUTTI – HIER STEHT MUTTI! Ja spinnst du denn?! Weisst du nicht, was in Deutschland los ist...ich bin keine Mutti, Hubert!»

Da warf er den Mohrenkopf an die Wand. UND DIES – obwohl es kein Trampel-Kopf war.

## Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (msso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chef vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Erik Ebnerth (ebn), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft: Patrick Griesser (pg), Leitung – Stephan Reuter (sr), stv. Leitung – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (nic)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bs) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten: Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gernund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Silvio Borner – Thomas Cueni – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Wernli – Tino Krattiger

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Sornedia; Lesley Paganetti – Rosmarie Ujak

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufenal/Schwarzrubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Ausland auf Anfrage)

Leiter Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag-Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche Baslerfab

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG